

des Arbeitsrechtes die vornehmste Pflichterfüllung deutscher Wirtschaftsführung. Auch die Ärmste Wirtschaft darf die Notleidenden nicht ihrem Schicksal überlassen. Der Ansturm eines erheblichen Teils des Unternehmertums gegen die Sozialpolitik ist letzten Endes von dem Wunsche getragen, die Herrschaft durch Ausschaltung des Staatseinflusses auf die Arbeits- und Dienstverhältnisse der Arbeiter und Angehörigen zu befestigen und zu verstärken.

Die Ueberwindung der Machtverhältnisse durch das Unternehmertum erzeugt immer stärker werdende Erbitterung und führt zu einer tiefgehenden Verschärfung der Klassengegensätze. Der für die Gesundung und die notwendige Produktionssteigerung erforderliche Ausgleich wird dadurch verhindert, noch mehr aber durch die gegenwärtige ungerechte Lohn- und Gehaltspolitik. Selbst wenn die Arbeitnehmer, durch bittere Not gezwungen, sich den Losbitteln zunächst beugen müssen, ist es eine böse Saat, die gesät wird.

Der Arbeitnehmerschuss der Demokratischen Partei warnt deshalb das Unternehmertum, den Weg zu Überbrückungen und gegenwärtige Wachstumsmaßnahmen auszuweichen. Verständigung auf dem Fuße der Gleichberechtigung muß das Ziel einer politisch weitblickenden und staatsklugen Wirtschaftspolitik sein.

Kleine politische Meldungen.

Abwehr der Angriffe auf General Gasse. Als Antwort auf den Brief der Thüringer Regierung an den Reichswehrminister Gehler wird halbamtlich mitgeteilt: Die thüringische Regierung hat der Presse einen Brief an den Reichswehrminister über einen angeblichen Eingriff des General Gasse in das Verfahren gegen den Minister Derrmann übergeben. Sie hat bei diesem Schreiben ebensowenig wie bei den anderen Schreiben, mit denen sie in die Dossentische trat, es für nötig gehalten, die sachlichen Angaben in loyaler Zusammenarbeit mit dem Befehlshaber zu klären. Sie hat mit der Veröffentlichung auch nicht, wie das sonst üblich ist, gewartet, bis der Brief den Adressaten erreicht hat, ein Zeichen, daß es ihm bei dieser Klärung in die Dossentische weniger darauf ankam, sachliche Klärungen herbeizuführen, als vielmehr, für sich propagandistisch zu wirken. Sachlich entbehren auch diese letzten Angriffe gegen den General Gasse jeder Berechtigung. Das erwählte Schreiben an den Untersuchungsrichter enthielt lediglich einen Hinweis darauf, daß es den Befehlshaber zu Ohren gekommen sei, daß Minister Derrmann, der schwerer Amtlicher Verfehlungen beschuldigt war, in der Hofamtliche Vorträge entgegengenommen habe und dienstliche Angelegenheiten bearbeitet dürfe. Hier einzugreifen war der Befehlshaber als Inhaber der vorliegenden Gewalt, der insbesondere alle polizeilichen Angelegenheiten zuzufallen, nicht nur berechtigt, sondern auch verpflichtet. Auf die weiteren ungeheuerlichen Ausfälle der thüringischen Regierung einzugehen, wird sich der Reichswehrminister verweigern; er hat vielmehr das ganze Material über die Angelegenheit Gasse den Reichsjustizminister übergeben.

Abspaltungsbestrebungen in der Deutschen Volkspartei in Halle? Wie die „Hallsche Zeitung“ hört, sind im Wahlkreis Halle-Merseburger Bestrebungen im Gange, die auf eine Loslösung von der Deutschen Volkspartei hinarbeiten. Man wolle die alte nationalliberale Partei wiedererrichten lassen. Das Programm solle sich in nationalen und anderen Fragen an das deutschnationale Programm anlehnen, wie überhaupt ein engeres Aufeinandergehen mit der deutschnationalen Partei geplant sei. Die neue Partei wolle bei der kommenden Reichstagswahl mit einer eigenen Liste hervortreten. Dabei würde gegen den bisherigen Vertreter, den völksparteilichen Abgeordneten Gremmer, ein Gegenkandidat aufgestellt.

Vernehmung zwischen Eubendorff und Ehrhardt? Bei der Reichsgründungsfelder des Waffenspruchs der Münchener Studentenschaft sprach nach dem Festreden General Eubendorff und stellte seine bereits bekannten Forderungen nach Pflege des Wehrgedankens, nach Schaffung einer Wehrmacht, und vor allem nach einem Wehrecht wieder auf. Er wurde

hürnisch geseiert. Unter den Festgästen befand sich auch Ehrhardt. Offenbar sollte eine Verständigung zwischen ihm und Eubendorff eingeleitet werden, so fand auch ihren äußerlichen Ausdruck dadurch, daß Ehrhardt den General begrüßte. Ob damit ein innerer sachlicher Ausgleich gefunden wurde, mag bei den scharfen Gegensätzen zwischen beiden zweifelhaft erscheinen.

Das italienisch-russische Abkommen abgeklunnen. Im Palazzo Chigi in Rom fand die erste Zusammenkunft des Vertreters der italienischen und der russischen Regierung statt. Nach Beendigung der Konferenz erklärte man, daß ein Uebereinkommen zustande gekommen sei. An offiziöser Stelle erklärte man, daß die Unterzeichnung des Abkommens unmittelbar bevorstehe und daß das Abkommen die de jure Anerkennung der Sowjetregierung enthalte.

Venins Nachfolger. Wie die Russische Telegraphen-Agentur meldet, hat der zentrale Vollausschuß des Sowjet-Bundes den bisherigen stellvertretenden Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare Rykoff an Stelle Venins zum Vorsitzenden des Rates gewählt.

Von Stadt und Land.

Ans. 4. Februar.

Dr. Kaiser über die Notwendigkeit einer Volksgemeinschaft.

Der Volksbildungsminister Dr. Kaiser hielt in einer Ortsgruppenversammlung der Deutschen Volkspartei in Dresden einen längeren Vortrag, in dem er u. a. ausführte: Ehe wir wieder als Volk nach außen mit einer aktiven Politik auftreten können, muß die innere Einheit, die Volksgemeinschaft, erreicht werden. Wir wollen es nicht so machen, wie die Sozialdemokratie bis vor kurzem noch, sondern werden mit ihr zusammenzuarbeiten versuchen. Die Erfolge der Gemeinbewahrung dürfen das Völkertum nicht Abermütig machen. Der Zustand von heute, insbesondere der Ausnahmezustand, kann nicht ewig bleiben. Wir müssen zeigen, daß unsere Politik richtig war und bleiben wird und daß wir trotz der Macht in den Gemeinden durch diese Macht nur die Zusammenarbeit erstrebt haben. Die Arbeiterschaft muß ihrerseits den reinen Klassenstandpunkt aufgeben. Eine Volksgemeinschaft muß auch dem Wirtschaftsleben immer mehr Nähe bringen. Das erfordert von beiden Seiten Verständnis füreinander. Es kann auch in der Verwaltung Sachsen nicht alles wieder beseitigt werden, was in den letzten Jahren in der Beamtenpolitik entstanden ist. Hier muß ein vernünftiger Ausgleich gefunden werden.

Der Solterange dankte, als ältestes Erbskind liberaler Weltanschauung, muß sich durchsehen, gegenüber der bis vor kurzem noch geübten Verwaltungspolitik. In der Schule muß die Nabelstumpfpolitik aufhören. Die Flucht aus der Volksschule sei bedauerlich und müsse durch die Verbesserung der Volksschule geändert werden. Hier eröffne sich für die sächsische Lehrerschaft ein weites Gebiet, begangene Fehler zu erkennen. Das Kind dürfe auf keinen Fall Objekt der Politik sein. Ebenso müßten übertriebene orthodoxe Anforderungen unterbleiben. Es sei die höchste Zeit gewesen, daß in Sachsen die Koalition kam. Man habe nicht nur in der höheren Schule vor der Zerkümmern gestanden, sondern ebenso in der Verwaltung und Wirtschaft. Die Koalitionspolitik müsse weitergeführt werden. Bei den nächsten Wahlen werde hoffentlich eine vernünftige und genügende starke Mitte im Landtage vorhanden sein, die regieren könne.

Vor einer neuen Ermäßigung der Kohlenpreise? Wie die „Meinlich Weisfische Zeitung“ von zuverlässiger Seite hört, ist ab 15. Februar mit einer Ermäßigung der Preise für Steine und Braunkohlen zu rechnen und insbesondere Gebiets- und Braunkohlen zu rechnen. Es wurden hierüber bereits Vorbesprechungen stattgefunden und würden in den nächsten Tagen zwischen dem Reichskohlenverband und

dem Reichswirtschaftsministerium und dem Reichsberghauptamt fortgesetzt. Hand in Hand mit der Ermäßigung der Kohlenpreise dürfte eine Ermäßigung der Frachten. Auch die Frachten dürften am 15. Februar eine weitere Ermäßigung um 15 Prozent erfahren. Die entgeltliche Entladung dürfte nach Zusammentritt des Reichsbahnbetriebs in der nächsten Woche erfolgen. Wie die „Börse-Ztg.“ hierzu berichtet, kommt kaum eine generelle neue Ermäßigung der Frachten in Frage, vielmehr dürfte nur mit einer, allerdings für die Wirtschaft überaus wichtigen Ermäßigung des hochtarifizierten Güter zu rechnen sein.

Sprengstoffdiebstahl. In den letzten Monaten sind, so meldet ein Leipziger Volksbeobachter, in einer Anzahl von Fällen größere und kleinere Mengen von Sprengstoffen entwendet worden. Es besteht die Möglichkeit einer gefährlichen Verwendung dieser Sprengmittel durch unbefugte oder mit ihrer gefährlichen Wirksamkeit nicht vertraute Personen. Für erfolgreiche Mitteltungen wird von Landesstriminalamt eine Belohnung bis zu 500 Goldmark ausgesetzt, deren Verteilung unter Ausschluß des Rechtsweges vorbehalten bleibt.

In Gräfenthal wurden 8 Kisten mit Sprengstoff gefunden, die unter einer Gartenlaube versteckt waren. Die ganze Stadt ist in Aufregung, da die Sprengstoffmenge sehr groß war.

Witzlungenener Sprengstoffanschlag. Der Witzlauer Fabrikant K. erhielt am Freitag ein Postpaket zugestellt, als dessen Absender eine Firma angegeben war, die überhaupt nicht existiert. Als das Paket vorsichtig geöffnet wurde, kam ein Holzstückchen zum Vorschein, das mit einem Schießbecken versehen war. Es der Empfänger den Defekt etwa 2 Zentimeter weit geöffnet hatte, kam ihm der Inhalt verdächtig vor. Es ist festgestellt worden, daß sich eine entzündete Gewehrgranate darin befand, deren Ladung explodiert wäre, wenn der Defekt nur noch einen Millimeter weiter geöffnet worden wäre. Eine Belohnung von 1000 Mark ist für die Aufklärung der verbrecherischen Sendung ausgesetzt worden.

Der Elster-Saale-Kanal. In der Hauptversammlung des Zentral-Ausschusses der Leipziger Arbeitgeberverbände wurde mitgeteilt, daß der Elster-Saale-Kanalverein wieder zu neuem Schaffen erwacht sei, und daß man jetzt alle Hebel in Bewegung setzen wolle, den Anschluß Leipzigs an das große Wasserstraßennetz zu erreichen. In der Form einer geschäftswirtschaftlichen Gesellschaft soll das Problem gelöst werden.

Gemeindeverordnete und Stadtrat. Zur Behebung von Zweifeln, wie sich nach der Gemeindeverordnetenwahl vom 13. Januar bis zum 1. April 1924 das Verhältnis der neuen Gemeindeverordneten zum Gemeindevorstande oder Stadtrate gestalten wird, wird auf folgende aufmerksam gemacht: Die neuen Gemeindeverordneten sollen nach Paragraph 210 Absatz 1 der Gemeindeordnung von ihrem Zusammentreten an die bisherigen Gemeindeverordneten und Stadtverordneten ersetzen; nach Absatz 2, 3 derselben Paragraphen steht ihnen die alleinige Beschlussfassung über die ortsgesetzliche Bestimmungen zu, mit denen Verfassungen und Ortsgesetze der Gemeinden mit dem neuen Befehle in Einklang zu bringen sind. Hieraus folgt, daß die neuen Gemeindeverordneten bis zum 1. April d. J. bezüglich der laufenden Verwaltung der Gemeinde die Stellung und Rechte der alten Gemeindeverordneten der Stadtverordneten wahrnehmen. Sie sind deshalb insoweit Gemeinderatsmitglieder und Stadtverordnete alten Rechts und auch dem noch geltenden Rechte zustellend. Deshalb beruht und leitet in Landgemeinden der Gemeindevorstand und in den mittleren und kleinen Städten der Bürgermeister alle Sitzungen, die nicht die künftige Verfassung und Ortsgesetze der Gemeinden zum Gegenstande haben und hat in diesen Sitzungen auch Stimmrecht. Dagegen sind alle Vorlagen der in Paragraph 210 Absatz 2 der Gemeindeordnung genannten Art von den neuen Gemeindeverordneten allein zu beschließen. Der Gemeindevorstand hat hier kein Stimmrecht. Die Gemeindeverordneten haben die hierzu notwendigen Sitzungen selbst anzuberufen. Sie werden notwithstanding nach Berufung der konstituierenden Sitzung der Gemeindeverord-

Der tote Gast.

Novelle von Heinrich Hoffke.
(14. Fortsetzung.)

Der Ball dauerte tief in die Nacht, ehe man zum Gastmahl ging, bei dem man natürlich die Masken ablegte. Da gab es beim Erblicken so vieler reizenden fremden Gesichter neue angenehme Ueberraschung. Der Vicomte konnte sich an der lieblichen Altheutschen nicht schämen. Er sah bei der Tafel neben ihm, so wie nicht fern bei der jungen Baronin. Die beiden Herren schienen hier ganz ihre Rollen zu wechseln; so viel Artigkeiten, die fast mehr als Artigkeiten waren, der Vicomte seiner freudetrunknen Nachbarin spendete, ebenso viel der Graf der Geliebten des Vicomte. Diese Vertraulichkeiten setzten sich auch nach aufgehobener Tafel fort.

„So wahr ich lebe.“ sagte der Vicomte zum Grafen. „Ich kapere Ihnen Ihre Tänzerin, und wenn Sie mir darüber tobselnd würden.“

„Ich habe die Maske in Händen, lieber Vicomte.“ erwiderte Altheute; „ich kapere Ihnen Ihre lebenswürdige Baronesse.“

Der Vicomte, den die neue Leidenschaft und der alte Wein am Tische allzu lebhaft gemacht hatten, sagte unbesonnen genug, und ohne darauf zu achten, daß die Baronesse in der Nähe stand und es wohl hören konnte: „Ein Duzend meiner Baronessen für die einzige Venus im altdeutschen Kosmum!“

„Vicomte.“ rief der Graf finster, „besinnen Sie sich, was Sie sagen. Wie artig immerhin meine Tänzerin sei, der erste Preis der Schönheit gebührt immerhin der Königin dieses Festes, Ihrer Braut.“

„Titularkönigin! Titularkönigin! Ich halte es mit der wirklichen Macht!“ rief der Vicomte. Der Graf gab ihm vergebens durch Blicke und Winke, wegen der Nähe der Baronin, zu verstehen, daß er sich mäßigen sollte; rebete zuletzt entschlossener und gebot dem Vicomte, seine Beleidigung weiter wegen der Baronin, die sich jetzt entfernt, auszusprechen. So kam es zum Wortwechsel. Umsonst suchte der Graf, jeder zum Gütlichen einzulenken. Der Vicomte, von Liebe, Wein und

Wenger entflammt, betrug sich immer unanständiger. Die Gäste traten zusammen. Der Graf suchte durch Schweigen größeres Aufsehen zu verhaseln. Als der Vicomte aber sagte: „Graf, ich hätte nicht geglaubt, daß ein so abgekehrter Wüstling wie Sie noch Kraft genug zur Eifersucht habe; denn nur ohnmächtige Eifersucht bricht aus Ihnen!“ — da konnte sich auch Altheute nicht länger mäßigen.

„Vicomte!“ rief er. „Wüstling? Ich? Wer sagt das?“

„Ihr eigenes bleifarbenes Gesicht!“ lachte höhnisch der Vicomte.

„Wenn Sie keine Memme sind, Vicomte.“ sagte der Graf, „so geben Sie mir Rechenschaft über Ihre Unverschämtheit. Einer von uns wird dies Haus verlassen müssen. Sie sind ein Ged.“

Baron von Horen hatte seine Tochter in einem Nebenraume weinend angetroffen und von ihr die Unzogenheit des Vicomte erfahren. Er suchte ihn auf. Er hörte noch die letzten Reden des Grafen. Alle Anwesenden waren gegen den Vicomte empört. Der Baron sagte vorhin die Hand des Vicomte und führte ihn auf die Seite: „Sie haben meine Tochter öffentlich beschimpft! Gehen, haben wir das um Sie verdient? Wir geben Sie diesen Augenblick, das erst morgen, Benußung.“ — Damit verließen beide den Tanzsaal. Während sie hier die Paare von neuem reizten, um im Tanz die gestörte Braut herzustellen, waren der Baron und der Vicomte in einen erleuchteten einsamen Nebenraum getreten. Jenen auf dem Fuße und war dem Graf gefolgt. Er brachte zwei Degen und ab einer dem Vicomte dar, indem er sich zugleich an den Baron wandte und sagte: „Erlauben Sie, Herr Baron, daß ich die Ehre der göttlichen Baronesse und meine eigene an diesem Nichtswürdigen räche!“

Der Vicomte rief wütend: „Nun denn, du Menschengeißel, geh!“ Und damit zog er den Degen, schlenderte die Seite weg und fiel den Grafen an. Dieser verteidigte sich mit vieler Kaltblütigkeit. Es währte der Zweikampf keine drei Minuten, da ward dem Vicomte der Degen mit gewaltiger Macht aus der Hand geschleudert, daß die Klinge weit weg in einen großen Wand-

spiegel flog, der in tausend Stücken zerstückerte.

„Erbärmlicher Mensch!“ rief der Graf. „Dein Leben ist in meiner Macht. Ich möchte mich nicht mit deinem verächtlichen Blute beflecken. Fort aus dieser Atmosphäre und erscheine mir nicht wieder.“ Damit gab er dem Vicomte einen flachen Hieb über den Rücken und warf ihn mit Riesenkraft zur Tür hinaus.

Noch in derselben Nacht verließ der Vicomte die Bibienne mit seinen Leuten das Schloß.

Wie schwer gekränkt auch die junge Baronin durch die Unanständigkeit des Vicomte gewesen, hatte sie doch in der Ehre, daß man ihrem Willen die Degen gezogen, volle Entschädigung gefunden. Zwar hatte sie den Vicomte eigentlich nicht geliebt; aber jetzt hätte sie ihn: — hingegen der Graf, der ihr vorher nicht hätte genug gegeben. Schien ihr nun wirklich viel Angenehmes zu haben. Man muß sich über die plötzliche Verwandlung eben nicht wundern. Ist es doch bekannt: Liebe macht blind. Und die Selbstliebe der Eitelkeit ist ja auch eine Liebe.

Wie sie alles Vorgefallene von ihrem Vater erfahren hatte, suchte sie den Grafen mit einer freilich nur angenommenen Kengstlichkeit auf. Sie wußte sehr gut, daß von beiden Seiten alles Glück abgelaufen war. „Aber.“ rief sie, „bester Graf, was haben Sie gewonnen? Sie sind doch nicht verwundet? Um Gottes willen, wie Sie mich erschreckt haben!“

„Meine Gnädige, und wenn ich nur für Sie verwundet wäre wie stolz würde ich sein! Fürchten Sie nichts; mich verwundet sich ein Ged, ein der Vicomte, nicht so leicht. Wollen Sie aber doch ein wenig Mitleiden mit mir haben, so haben Sie es immerhin; denn verwundet bin ich doch an gefährlicher Stelle; — in diesem Herzen — und noch dazu durch Sie. Aber dafür haben Sie kein Mitleiden.“

„Tändler! Bis jetzt hat Ihnen die ganze Welt noch keinen Wundenschmerz angedeutet.“

„Ich schweig und litz und wollte gern eines der vielen Opfer Ihrer Reize sein. Ich schweig und war glücklich Sie mit Hinweg meines Lebens an einem Fremder zu rächen. Ich werde schweigen, und werde einst mit Freuden für Sie sterben.“